

euch ganz sicher, dass der Schuss vom Bristol gekommen ist?«

Roland erwidert nach einer Nachdenkpause: »Was heißt sicher? Ich habe nicht gesagt, dass der Schuss sicher vom Bristol gekommen ist. Als es gekracht hat, hatte ich die Zuschauer grad im Auge. Der Doppelknall hat genau in mein linkes Ohr eingeschlagen. Das war eine richtige Druckwelle! Da kommt eh grad der Gerry, ich gebe ihn dir ... Es ist Stefan!«

Er übergibt das Handy an Gerry Mödlhammer: »Hallo, Stefan, wo bist du?«

»Servus, Gerry. Ich bin schon im Büro.«

»Was sagst? Den Kopf hat es vollkommen zerrissen. Da ist alles weg. Wie wenn der Präsident eine Handgranate geschluckt hätte! Ich habe so etwas noch nie gesehen. Also ein normales Projektil war das nicht. Nicht einmal ein Dumdum kann das ... Stefan, wir müssen Schluss machen, der Innenminister kommt zu uns rüber. Wir sehen uns im Büro.«

»Gut, wenn ihr was braucht, ruf mich an.«

Stefan betritt daraufhin das Direktionsgebäude und winkt dem Portier. Er holt seine Securitykarte aus der Geldbörse, schiebt sie in den Schlitz und wählt einen Code, ehe er hinter der großen Milchglastür verschwindet. Er geht in sein Büro, wirft die Tageszeitung auf den Schreibtisch und hängt das Sakko über den Kleiderbügel. Im Vorbeigehen schaltet er die Espressomaschine und den Polizeifunk ein. Der Raum wird sogleich mit einem Sprechstakkato aus dem Empfangsgerät erfüllt. Neben dem Funkgerät sind ein Radio sowie ein kleines Fernsehgerät aufgestellt, aus dem Sondersendungen vom Attentat der Ringstraße übertragen werden. Stefan blickt eine Weile auf den Bildschirm, steht dann auf und holt sich einen Espresso von der Maschine. Während er mit dem Daumnagel die Milchpatrone aufdrückt, sieht er im TV, wie Roland von einem

Reporter vor der Staatsoper interviewt wird. Er legt seine Beine auf die Tischplatte und schaut sich die Direktübertragung an.

Die Truppe kommt erst spät ins Direktionsgebäude. Getrampel am Gang, die Tür springt auf, und Roland schaut herein. »Servus! Heut war der Teufel los. Warte auf mich, ich komme zu dir. Geh bitte nicht gleich nach Hause, ich brauche noch ein Bier«, sagt er und verschwindet.

Stefan schlichtet derweil die Akten zusammen, heftet die Protokolle in Ordner und verstaut die Fotos in großformatigen Kuverts. Die Tür geht auf, und Roland kommt wieder herein. Er sieht abgespannt aus, in seiner Stimme liegt noch die ganze Aufregung des Tages. Roland setzt sich auf den Tisch und lässt die Beine in der Luft baumeln.

»Spuren?«, möchte Stefan wissen.

Roland schüttelt den Kopf. »Absolut nichts. Zumindest bis jetzt nicht. Unsere Spurenleute

waren sofort dort. Wir haben gar nicht gewusst, wo wir sie zuerst hinschicken sollen. Die können doch nicht das ganze Bristol nach Haarresten absuchen.«

Stefan kipzelt mit seinem Sessel nach hinten und fragt dann nachdenklich: »Von welchem Stockwerk wurde geschossen?«

Roland blickt auf: »Stefan, wir wissen nicht einmal, ob vom Dach, vom vierten oder dritten Stock – nichts.«

»Patronenhülsen?«

»Ein Killer wie der oder die lässt keine Hülse liegen.«

Stefan schaukelt so weit nach hinten, bis er am Schreibtisch ansteht. »Den Präsidenten hat er voll in den Kopf getroffen, sagst du?«

»Ich war nicht oben, aber Scholz und Xandl waren daneben und sagen, dass vom Kopf nichts mehr übrig ist. Ich kann mir das gar nicht ausmalen, es muss dort oben furchtbar ausgeschaut haben! Xandl haben wir sogar ins

Spital schicken müssen. Der ist völlig fertig.« Roland schüttelt entsetzt den Kopf. Nach einer Pause fährt er fort: »Stell dir vor, das halbe Hirn ist im Gesicht der First Lady gepickt!«

Stefan verschränkt die Hände über dem Kopf und grübelt: »Der könnte von fünfhundert oder gar tausend Metern geschossen haben – und hat genau den Schädel getroffen.« Er wiegt in stiller Anerkennung seinen Kopf. »Anfänger war das keiner. Probier das einmal! Auf diese Entfernung, ein Objekt mit einem Durchmesser von ... sagen wir einmal 25 Zentimetern zu treffen«. Er formt mit seinen Fingern einen Kreis in Kopfgröße.

Roland nickt. »Gut möglich, dass es fünfhundert Meter waren – und so genau getroffen!«

»Was ist mit dem Häuserblock mit dem ANA-Hotel vor dem Bristol?«

»Wir haben überall gesucht, Stefan, sogar in der Oper. Aber die Schusslinie ist von diesen